

Marianne

- Schulbiografie einer Schülerin mit Hörschädigung

Offenburg in Südbaden, 27. Dezember 1994, Marianne wird geboren. Ihre Eltern und ihre zwei älteren Schwestern sind überglücklich. Doch irgendetwas stimmt nicht. Marianne ist nicht wie andere Babys. Sie betrachtet ihre Umgebung aufmerksam, aber reagiert nicht auf Geräusche. An ihrem ersten Geburtstag wird der Verdacht Gewissheit. Marianne ist taub und es ist nicht sicher, ob dies die einzige Beeinträchtigung ist.

Für die Familie ist der Schock groß. Die Diagnose „an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit“ sorgt zunächst für große Verunsicherung und Trauer. Die Lebensplanung für ihr drittes Kind wird ganz anders verlaufen als für die zwei älteren Mädchen. Marianne bekommt Hörgeräte. Ein Kollege des Bildungs- und Beratungszentrums für Hörgeschädigte Stegen fährt einmal wöchentlich in die Familie, um mit dem Kind hören und sprechen zu üben. Doch die Hörgeräte nützen gar nichts. Marianne reagiert aggressiv auf ihre Umgebung. Weitere Entwicklungsverzögerungen werden sichtbar. Mit zwei Jahren kann sie noch nicht frei stehen und kippt bei Gehversuchen um. Die HNO-Uniklinik Freiburg rät zur Implantation eines so genannten Cochlear Implantates, einer Innenohrprothese, mit der taub geborene Kinder wieder hören lernen können. Mit zweieinhalb Jahren bekommt Marianne ein CI auf dem linken Ohr. Und plötzlich überschlagen sich die Ereignisse: Sie kann sitzen und stehen, sie lernt in kürzester Zeit laufen und an ihrem dritten Geburtstag spricht sie ihr erstes Wort. Nicht „Mama“, „Papa“ oder die Namen ihrer Schwestern, sondern sie sagt „heiß“. Dieses Wort hat sie wohl am eindrucklichsten vermittelt bekommen von ihren Eltern und von der ganzen Familie.

Jetzt geht es aufwärts. Tag für Tag lernt Marianne neue Wörter. Sie fordert ihre Umgebung, hält besonders die Mama auf Trapp. Jede Aktion, jedes Gespräch, jeder Anlass wird für Sprachübungen genutzt. Das Spielzeug wird nach sprachfördernden Aspekten ausgesucht. Jedes Familienmitglied ist nicht nur Mama, Papa, Opa, Oma oder Schwester, sondern nebenbei auch für Mariannes Förderung zuständig. Marianne steht im Mittelpunkt. Alles dreht sich um sie, jeder steckt zurück, damit ihre Entwicklung nicht behindert wird. Das ist besonders für die beiden Schwestern schwierig.

Die Kindergartenzeit beginnt. Der Kindergarten am Ort kann sie nicht aufnehmen, zu groß sind noch die Entwicklungsdefizite. Ein Besuch des Kindergartens der Hörgeschädigtenschule in Stegen kommt für die Familie, die sich nicht vorstellen kann, Marianne die Woche über ins Internat zu geben, wegen der weiten Fahrwege nicht in Frage. Auch wenn sie überzeugt ist, dass Marianne dort gut gefördert werden würde. So besucht sie den Kindergarten für besonders förderungsbedürftige Kinder in Offenburg.

September 2001: Marianne ist jetzt schulpflichtig. Trotz der großen Entwicklungsschritte, die sich nach der CI-Operation eingestellt haben, ist sie noch nicht schulfähig. Alle Fachleute empfehlen eine Einschulung in die Schwerhörigenschule nach Stegen. Wenn nur die Internatsunterbringung nicht wäre... Die Familie erwirkt eine Rückstellung vom Schulbesuch für ein Jahr und gewinnt Zeit, um nach Alternativen zu suchen.

Mariannes Mutter findet am Wohnort eine "Verbündete". Die Schulleiterin der Grundschule in Ichenheim steht der Förderung von Kindern mit Handicap offen

gegenüber. Sie kennt Marianne, ihre Eltern und ihre beiden Schwestern und weiß, dass das Mädchen für die Förderung in der allgemeinen Grundschule besondere Rahmenbedingungen benötigt. Gemeinsam mit ihrem Kollegium stellt sie Überlegungen an, welche Angebote man der Familie machen könnte. Sie bittet um Unterstützung beim zuständigen Schulamt und beim Sonderpädagogischen Dienst des Bildungs- und Beratungszentrums für Hörgeschädigte Stegen. Das Schulamt sagt zusätzliche Förderstunden zu und die Beratungslehrkraft der Hörgeschädigtenschule steht der Schule einen Schultag wöchentlich als Mitarbeiterin zur Verfügung. In der Außenstelle der Grundschule in Dundenheim besteht eine Klasse, die sich aus Erst- und Zweitklässlern zusammensetzt (Kombiklasse). Im nächsten Schuljahr wird diese Lerngruppe nur 16 Schülerinnen und Schüler stark sein. Die Klassenlehrerin der Kombiklasse ist einverstanden, Marianne aufzunehmen. Auch das Kollegium der Grundschule stimmt zu. Mariannes Familie ist bereit, das Kind täglich in die Schule nach Dundenheim zu fahren und abzuholen.

Zusätzlich zu diesen Maßnahmen stellt die Familie einen Antrag auf Eingliederungshilfe beim zuständigen Sozialamt des Ortenaukreises. Neben der Unterstützung in der Schule benötigt Marianne Hilfe bei der Vor- und Nachbereitung des Unterrichtsstoffes. Sie hat zum Zeitpunkt der Einschulung noch große Sprachentwicklungsdefizite, die aktiv aufgeholt werden müssen. Das Landratsamt steht der Maßnahme positiv gegenüber. Die Verantwortlichen sehen die große Chance für das Kind, in der Familie zu bleiben und trotzdem eine erfolgreiche Grundschulzeit zu durchlaufen. Sie bewilligen fünf Förderstunden wöchentlich, die erst von einer Gymnasiastin und später von einer pensionierten Grundschullehrerin durchgeführt werden. Außerdem erhält das Mädchen wie in der Vorschulzeit einmal wöchentlich Logopädie.

Im September 2002 wird Marianne eingeschult. Wie die anderen Erstklässler freut sie sich über ihre riesige Schultüte und auf den Spaß, den die Schule mit sich bringen wird. Doch die Ernüchterung folgt schnell: Marianne bekommt vom Unterrichtsstoff so gut wie nichts mit. Zu viele Wörter versteht sie nicht. Im Religionsunterricht folgt sie nicht gebannt der Erzählung der Lehrerin vom Heiligen St. Martin. Sie interessiert sich nicht für Geschichten, weil sie diese nicht versteht. Marianne hat noch nie von einem Kaiser gehört. Sie kennt die Wörter „Bettler“, „Soldat“, „Schwert“ und „Feinde“ nicht. Eine einfache Geschichte, für Kindergartenkinder geschrieben, kommt bei Marianne nicht an. Sie langweilt sich und beschäftigt sich in der Zwischenzeit mit den Federmäppchen ihrer Klassenkameraden, schaut in die fremden Schulanzen, wandert im Klassenraum umher. Alles Dinge, die ein Schulkind nicht mehr machen darf.



Marianne in der Kombiklasse 1 / 2 in ihrem ersten Schuljahr im Mai 2003.

Als überaus segensreich stellt sich deshalb die Kombiklasse heraus, in der Marianne von den Zweitklässlern Hilfe bekommt. Als besonders wirkungsvoll erweist sich der individualisierte Unterricht in Mathematik, MeNuK und Deutsch, in dem Marianne nach ihrem Tempo und ihren Schwerpunkten lernen kann.

Trotzdem mehren sich die Klagen über Mariannes Verhalten, die natürlich immer wieder die Mutter erreichen. Kurz vor Weihnachten scheint es nicht mehr weiterzugehen: Mariannes Mutter zweifelt an der Entscheidung, ihre Tochter an einer ganz normalen Grundschule angemeldet zu haben. Sie denkt daran aufzugeben, doch ihre älteren Töchter bestärken sie, es weiter zu versuchen.

Im zweiten Halbjahr tritt Entspannung ein. Der Förderunterricht am Nachmittag trägt Früchte. Marianne macht enorme sprachliche Fortschritte. Doch die nächste Katastrophe naht: Die Kombiklasse läuft aus. Im nächsten Schuljahr müsste Marianne in die leistungsstarke Parallelklasse aufgenommen werden, oder die erste Klasse wiederholen.

Die Eltern entscheiden sich für die Wiederholung. Marianne bleibt bei ihrer gewohnten Klassenlehrerin und kann mit den vielen Kenntnissen aus dem ersten Schuljahr einen guten Neustart hinlegen. Doch mit den Mitschülern tut sie sich schwer. Zu distanzlos verhält sie sich, zu rücksichtslos aus der Sicht der anderen Kinder vertritt sie ihre Interessen. Marianne will gehört werden. Sie fordert Aufmerksamkeit ein. Es gelingt ihr noch nicht gut, sich zurück zu nehmen. Über Körperkontakt versucht sie die fehlende Hörwahrnehmung auszugleichen, was auf viele Kinder provozierend wirkt.



Marianne nimmt im Mai 2004 mit ihrer Familie am Grillfest des Sonderpädagogischen Dienstes in Zunsweier teil.

Die positive Grundhaltung der Lehrkräfte an der Schule, die Unterstützung durch den Sonderpädagogischen Dienst der Hörgeschädigtenschule und nicht zuletzt die beharrliche Arbeit am Nachmittag bei der Vor- und Nachbereitung des Unterrichtsstoffes ermöglichen es Marianne, die Hürden der Grundschulzeit zu nehmen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten lernt sie Lesen und Schreiben. Im zweiten Schuljahr entwickelt sich ihr Interesse an Mathematik. Im dritten Schuljahr beginnt sie, selbständig kleine Geschichten zu lesen. Am Anfang der vierten Klasse gelingt es ihr immer besser, folgerichtige Aufsätze zu schreiben. Inzwischen versteht sie Sachtexte auch mit schwierigen Wörtern. Ausgezeichnet erledigt sie ihre schriftlichen Aufgaben und zufrieden stellend ist ihre Mitarbeit.



Marianne bekommt Besuch von ihrer Beratungslehrerin Ada Jacobsen, September 2005.

Mit dem Halbjahreszeugnis der vierten Klasse erhält sie eine Empfehlung für die Realschule. Damit hat niemand gerechnet, der Marianne als kleines Kind und als Schulanfängerin kennen gelernt hatte.



Marianne nimmt im Mai 2007 an den Jugendtagen des Sonderpädagogischen Dienstes des BBZ für Hörgeschädigte Stegen teil.

Das Verhältnis zu ihren Mitschülern ist weiterhin konfliktrüchtig, obwohl sich das Blatt langsam wendet. Einige Mädchen der Klasse schätzen ihre direkte Art und finden sie witzig. Nur, um Freundschaften zu schließen, reicht das nicht aus. Im September wird Marianne mit drei anderen Kindern mit Hörschädigung an die Realschule wechseln. Der Übergang ist hervorragend vorbereitet. Marianne wird in einem Klassenzimmer unterrichtet werden, das mit Schall absorbierender Wand und Decke ausgestattet ist. Der Schulträger hat die Notwendigkeit der Ausstattung erkannt und ist bereit, die Kosten dafür zu tragen. Die Klassenlehrerin, die insgesamt 16 Stunden in der Klasse unterrichten wird, ist für diese Aufgabe ausgesucht worden. Das Kollegium der Realschule sieht die Kooperationsklasse als Bereicherung für ihre Schule und unterstützt das Projekt. Die Kollegin der Hörgeschädigtenschule wird die Maßnahme an zwei Tagen der Woche begleiten und das Landratsamt stellt zusätzlich 10 Förderstunden wöchentlich für die vier hörgeschädigten Kinder zur Verfügung.



Einführungswoche an der OttoHahnRealschule in Lahr, September 2007.

Eine bisher erfolgreiche Integrationsmaßnahme wird fortgesetzt. Zwar ist der Ausgang ungewiss, doch die Erfahrungen der Vergangenheit berechtigen zu großem Optimismus.

Ada Jacobsen
Bildungs- und Beratungszentrum für Hörgeschädigte Stegen
Sonderpädagogischer Dienst